

L: Sir 17, 1-4, 6-15

Ev: Mk 10,13–16

MENSCH SEIN IST MENSCH WERDEN

Heute haben wir eine interessante Textkombination. Manchmal, wenn man nicht sofort das Verbindende erkennt, kann man es so machen, wie bei der Magic-Eye Blicktechnik (übrigens ein einfacher Trick, um ohne großen Aufwand und spezielle Kamera 3D Bilder aufzunehmen): Man legt zwei Bilder nebeneinander, jenes für das rechte Auge bestimmte Bild legt man auf die linke Seite und mit dem anderen macht man das umgekehrt. Dann muss man ein wenig schielen, und plötzlich ploppt das Bild von einem Doppelbild zu einem einzigen 3D-Bild.

Das habe ich heute mit den vorliegenden Texten versucht, und als 3D-Gedanke kam das Thema Menschwerden heraus, bzw. der Titel: „Mensch-Sein ist Mensch-Werden.“ Denn vom Lebensweg des Menschen, der aus Erde geschaffen und zur Erde zurückkehrt, ist im Text aus dem Buch Jesus Sirach die Rede. Auf der anderen Seite stehen gerade die Kinder in spezieller Weise für den Menschen im Werden.

Im Buch Jesus Sirach liegt zunächst der Schwerpunkt auf der Betonung des Unterschiedes zwischen Tier und Mensch. Wir haben jetzt den Text nach der ursprünglichen und älteren hebräischen Version gehört. Wer den Schott vor sich hat, der bemerkt, dass da ein Vers fehlt. Nach dem Vers vier kommt gleich der Vers sechs. Das entspricht dem älteren Text. Wer dagegen die Bibel hernimmt und nachschlägt, findet auch den Vers fünf (in kursiv geschrieben), der aus einer jüngeren syrischen Variante stammt - die Ergänzungen in Vers acht und elf stammen ebenfalls aus dieser jüngeren Variante. Der Vers lautet: „Sie erhielten die Möglichkeit zum Gebrauch der fünf Werke des Herrn. Als sechstes hat er ihnen den Verstand geschenkt und zugeteilt / und als siebtes das Wort als Deuter seiner Werke.“

Während wir die Sinne gemeinsam mit den Tieren haben, so unterscheidet uns von diesen der Verstand (zumindest im Idealfall), aber vor allem das Wort, die Fähigkeit also nicht nur Laute zu hören, sondern das Wort, das man verstehen kann und zur Grundlage wird, um die Welt deuten zu können. Der Mensch ist das Wesen, das nicht anders kann, als immer nach einer Deutung des Lebens zu suchen. Was bedeutet es also zu leben, Mensch zu sein, ein sterbliches Wesen zu sein – und doch in einem „ewigen“ Bund mit Gott zu stehen?

Es geht mir jetzt nicht darum, diese Fragen zu beantworten, sondern vielmehr nur um die Bemerkung, dass der Mensch mit diesen Fragen zu leben hat und dass sie Teil des Lebens sind, zumindest eines wirklich „lebendigen“ Lebens.

Da sehe ich nun die Brücke zum Evangelium. „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran. Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ Hier steht nicht das Wort „Teknon“, welches die ganz kleinen Kinder, also die Säuglinge bezeichnet, sondern das uns bekannte Wort „Paidon“, von dem auch das Wort Pädagogik kommt. Es ist das Kind, das lernfähig und lernbereit ist, welches immer voller Fragen ist und sich freuen kann an allem, was man lernen kann. Das Paidon steht für die Kinder, die – wie es ein Neurologe sagt – Lernstaubsauger sind, wenn sie nicht an ihrem natürlichen Trieb, lernen zu wollen, gehindert werden.

Es heißt, dass zu den Unterschieden zwischen Tier und Mensch auch die Tatsache gehört, dass Menschen bis ins Alter lernfähig bleiben und zumindest auch die Grundlage für eine bleibende Neugier zu finden ist, die bei Tieren nur bei den jungen zu finden ist. Die tollen Tricks, die man Schimpansen beibringen kann, muss man ihnen vor der Pubertät beibringen. Dann werden sie nur noch raffiniert und je mehr sie gelernt haben umso gefährlicher. Neues lernen sie kaum noch. Bei den Menschen ist das grundsätzlich anders, wenn nicht andere Kräfte dazwischengeraten.

Denn auch beim Menschen besteht die Gefahr der „Verholzung“ in höherem Alter. Es sind vor allem die verholzten Erwachsenen, die behaupten, die Jugend von heute taue nichts mehr. Es sind jene, die meinen, schon

alles gelernt zu haben, und scheinbar auf jede Frage eine Antwort wissen. Es sind dann die Eminenzen in der Wissenschaft ... aber auch in der Kirche. Es sind jene, die sich der Glaubenssätze gewiss sind, die alles in Definitionen und Dogmen gesperrt haben und jeden bedrohen, der über diese fest gesteckten Grenzen hinausdenkt. Es sind jene, die Kinder – und damit jene, die beweglich und neugierig geblieben sind -, an ihrer Entwicklung durch strenge Vorschriften und Reglementierungen behindern wollen.

Es ist erfrischend, was Papst Franziskus im Falle rät, wenn man in der Kirche an solche Leute gerät: „Wenn ihr jemanden kennenlernt, der alles weiß und alles verstanden hat, dann verabschiedet euch und wechselt die Straßenseite. Lasst euch nicht auf diese Person ein, denn auf dem Weg zu sein heißt, dass man offen ist für Entdeckungen, für Neubewertungen, für Veränderungen und Entwicklungen. Und auch für das Staunen.“ Und an anderer Stelle: „Wenn ein Mensch sagt, dass er absolut sicher ist, Gott begegnet zu sein, dann stimmt das nicht. Wenn diese Person auf alles eine Antwort hat, ist dies der Beweis, dass Gott nicht mit ihm ist. Das heißt, dass er zu den falschen Propheten gehört, dass er die Religion instrumentalisiert, sie für sich selbst gebraucht. Die großen Führer des Gottesvolkes wie zum Beispiel Moses, haben immer Raum für den Zweifel gelassen.“

Kinder sind neugierig, Kinder stellen Fragen, Kinder sprechen es auch aus, wenn sie mit einer Antwort nicht zufrieden sind oder wenn sie sehen, dass der Kaiser nackt ist... Für Kinder sind die offenen Fragen bleibende Motivation, in Bewegung zu bleiben, Kinder wissen, dass es noch so viel zu entdecken gibt. Ins Reich Gottes kommt man nur mit dieser Haltung, denn es bedeutet, eine permanente Reise, auf der man Gottes Werke immer tiefer schauen und vor allem seine Stimme immer neu vernehmen kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp